

Felicitas von Lovenberg

Der Befund ist bekannt: Es wird mehr gelesen denn je, doch immer weniger Bücher, deren Auflagen über alle Sparten und Genres hinweg stark schrumpfen. Werke, die sich innerhalb einer literarisch interessierten Öffentlichkeit früher – sagen wir: vor sechs bis acht Jahren – ohne großes Zutun des Verlags drei- bis viertausend Mal verkauft hätten, kommen heute kaum noch auf tausend Exemplare. Und von allein verkauft sich überhaupt kein Buch mehr. Man muss daraus kein Debakel machen, um dennoch besorgt zu sein.

Als ehemalige Literaturkritikerin und heutige Verlegerin stehe ich vor Ihnen in einer von außen betrachteten merkwürdigen Doppelrolle. Dabei hat sich aus meiner Sicht gar nicht so viel verändert. Immer noch geht es mir darum, Leser und Bücher zusammenzubringen, und das nicht pauschal, sondern Beziehungen zwischen dem richtigen Buch und dem richtigen Leser zu stiften. Denn positive Leseerlebnisse, davon bin ich überzeugt, ziehen weitere Lektüren nach sich, während ungute Paarungen heute leichter denn je dazu führen, dass das literarische Lesen frustriert abgebrochen und möglicherweise für lange Zeit nicht wieder aufgenommen wird.

Gleichwohl erlebe ich die Wichtigkeit und die Bedeutung von Kritik in den letzten Jahren ganz anders als früher bei der Zeitung, wo ich mir über die Qualität meiner Texte viele, über deren Wirkung indes so gut wie keine Gedanken gemacht habe. Heute erlebe ich die Wirkung - und ebenso die Nicht-Wirkung - von Kritik unmittelbar am eigenen Bücherleib. Ich weiß, dass eine einzelne Rezension wirklich etwas bewirken kann, und dass sich bei vielen anderen buchstäblich kein Ohrwaschl rührt. Die ruckläufigen Auflagen der Tageszeitungen und der Rückgang des literarischen Lesens sind zwei Seiten derselben Medaille. Zugleich ist die feuilletonistische Vermittlung für viele Titel existentieller denn je. So wie die Kritik die Literatur als

Gegenstand braucht, braucht die Literatur die Kritik für ihre Sichtbarmachung und damit ihr Überleben. Wir sitzen alle auf einem Baum, und gesägt wird nicht an einzelnen Ästen, sondern am Stamm.

Die Gedanken, die ich mir zur Lage der Kritik und zu deren Zusammenspiel mit Lesern und Buchmarkt mache, münden für mich nicht in Befunden, sondern in Fragen. Die, die mich am meisten beschäftigen, habe ich heute mitgebracht.

Der Rezensent und sein Publikum

An wen richtet sich Literaturkritik?

Sollte sich der Kritiker über sein Publikum überhaupt Gedanken machen?

Was ist die wichtigste Aufgabe von Kritik: Urteil, Vermittlung, Einordnung, Unterhaltung?

Hätten Sie diese Frage vor fünfzehn Jahren anders beantwortet?

Soll Kritik das Publikum auch erziehen wollen?

Steht der Kritiker über dem Publikum? Und über dem Werk?

Kann Kritik je objektiv sein? Sollte das Subjektive stärker herausgestellt werden?

Woran kann der Kritiker seinen Erfolg messen?

Sagt die Anzahl von Jurymitgliedschaften, Moderationsanfragen, gehaltenen Laudationes etwas über den Rang eines Kritikers aus?

Was ist schwieriger: intelligent zu loben oder intelligent zu verreißen?

Wird Meinung heute insgesamt überbewertet?

Wie viel Entdeckergeist braucht der gute Kritiker? Kann ein einzelner im Jahr glaubwürdig mehr als fünf neue Autoren entdecken?

Braucht der Kritiker noch einen Kanon?

Wenn ja: Ist es wichtig, dass das Publikum diesen Kanon kennt - und anerkennt?

Literaturkritik insgesamt

Wie wichtig ist der Literaturteil für die Reputation eines Feuilletons?

An welche Debatte erinnern Sie sich, die zuletzt durch ein literarisches Werk angestoßen und breit geführt wurde?

Abgesehen vom Gewinner des Deutschen Buchpreises: Welchen literarischen Titel haben Sie zuletzt in verschiedenen Medien so breit besprochen gesehen, dass es Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

Ist ein Buch, das neun Monate oder ein Jahr nach Erscheinen besprochen wird, noch eine Neuerscheinung?

Da Literatur kein Verfallsdatum hat: Sind wir alle zu sehr auf Novitäten fixiert? Hat auch die Kritik eine Verpflichtung der Backlist gegenüber?

Woran liegt es, dass es immer weniger Neuerscheinungen gibt, die als literarisches Ereignis wahrgenommen und etwa zeitgleich in verschiedenen Medien besprochen werden?

Es wird seit Jahren mehr über Fernsehserien und weniger über Bücher geredet. Ist die Literaturkritik an dieser Entwicklung völlig unschuldig?

Rezensent und Buchmarkt

Ist es ein Drama, wenn eine Rezension zu vermehrten Buchkäufen führt? Für wen?

Sollte der Kritiker lobende Formulierungen meiden, die später auf den Büchern als „Blurb“ verwendet werden können?

Sollte es nachdenklich stimmen, dass Buchblogger und Instagramer heute mehr Menschen zu Buchkäufen anregen als alle klassischen Feuilletons zusammen?

Und wenn ja: Sollte das etwas an der Auswahl und an der Herangehensweise der klassischen Kritik verändern? Oder gerade nicht?

Hat es etwas zu bedeuten, wenn keines der besprochenen Bücher einer Literaturbeilage zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Beilage auf einen Verkaufsrank von höher als 10.000 bei Amazon kommt?

Ist grundsätzlich davon auszugehen, dass gute Verkaufszahlen den Rang eines Werks schmälern?

Sind Bestseller ein würdiger Gegenstand von Kritik? Und wenn ja: Sollte der Erfolg mitrezensiert werden?

Darf ein angeblicher Verlagsvorschuss als Kriterium für die Bewertung eines Werks herangezogen werden?

Welche Rolle spielt der Verlag für den Kritiker 1. bei der Auswahl der zu besprechenden Büchern und 2. bei der kritischen Würdigung eines Buchs?

Sind Bücher, die aus unabhängigen, kleinen Verlagen kommen, denen aus Konzernverlagen in der Auswahl des Kritikers vorzuziehen?

Wenn Sie Autor sind: Hätten Sie die Literaturkritik von sich aus erfunden?

Wenn Sie Kritiker sind: Stellen Sie sich manchmal vor, Schriftsteller zu sein?

Wenn Sie Leser sind: Wen bedauern Sie mehr, den Autor oder den Kritiker?

Und an alle: Werden all diese Fragen in zwanzig Jahren überhaupt noch eine Relevanz haben, und wenn ja, welche?